Zeitschrift: Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art

Band: 66 (1979)

Heft: 27-28: Heim + Heimat = Logis + patrie

Nachruf: Nervi, Pier Luigi

Autor: Sachs, Lisbeth

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Architektur, Städtebau + Design

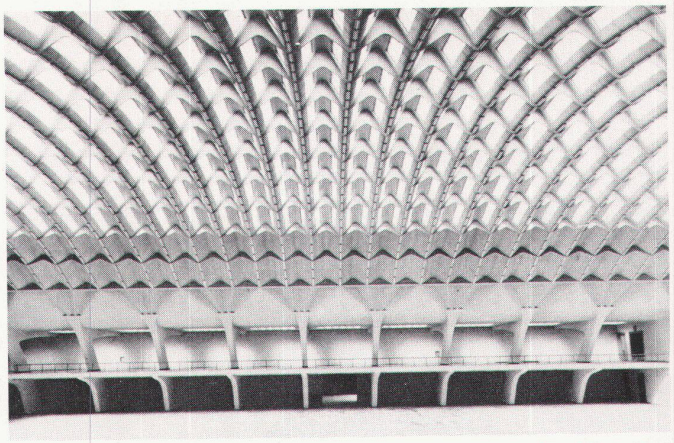
Pier Luigi Nervi †

Der italienische Bauingenieur Pier Luigi Nervi, 1891 im lombardischen Sondrio geboren, starb zu Anfang des Jahres 1979 in Rom, wo er mit kaum dreissig Jahren seine Ingenieurfirma gegründet hatte, die in der Folge unter dem Namen NERVI und BARTOLI bis in die siebziger Jahre Stadien, Sporthallen, Fabriken, Bürohäuser und Brücken fürs In- und Ausland projektierte und baute, in Eisenbetonstrukturen über grosse Spannweiten, aus vorfabrizierten Konstruktionselementen.

Seine Vorlesungen an der Harvard University hat Nervi in dem Buch: *Ästhetik und Technik im Bauen* zusammengefasst.

«... I have never found this relentless search for economy an obstacle to achieving the expressiveness of form I desired. On the contrary the technical factor, like the static one has often been a source of (aesthetic) inspiration...»

Architektur als Synthese aus Technik und Kunst. Das Besondere, etwa am Kleinen und Grossen, runden Sportpalast in Rom, mit ihren 5000 und 16000 Sitzplätzen, das Besondere an der Agnelli-Ausstellungshalle in Turin, der Gatti-Weberei in Rom, ist das Aneinanderfügen von verhältnismässig kleinen baustatischen Elementen verschiedenster Gestalt, zur Wölbung, oder als Kassetten zur ebenen Decke. Das Verlassen der Vorstellung von Balkenkonstruktionen aus Holz oder Stein, das freie Ausschöpfen der Möglichkeiten, die im Material Eisenbeton, vorfabriziert oder am Ort gegossen, liegen, führte ihn zu weichen, ja bisweilen zierlichen Formen voller Phantasie und in grossartiger Spannung zu schweren Stützen, die gleich dicken Pflanzenstielen aus dem Boden wachsen. Bereits tauchen Trägernetze mit dünnen Schalen aus «Ferrozement» auf. Wände und Decken des Kongress-Saales zum Unesco-Gebäude in Paris, das er mit M. Breuer und B. Zehrfuss bearbeitete, stellen Faltwerke dar. An der Fakultät für Architektur der Universität Rom lehrte Nervi Technologie der Konstruktionen. Der Franzose Auguste Perret und der Schweizer Robert Maillart sind seine fachlichen Zeitgenossen. Sie alle haben den statischen und plastischen Reichtum des neuen Materials erkannt und ausgekostet. Es sind Architekturen entstanden von beschwingendem Reiz. So, dass Räume, auch wenn sie Tausende unter ihrem Dach versammeln, den Menschen nicht bedrücken – durch ihre Massstäblichkeit.



Ausstellungsgebäude Turin, 1948/49. Ausschnitt der Innenansicht.

Die Konjunktur hat zur Verdummung des Bauens mit Beton und leider heute meist zu dessen Hässlichkeit geführt.

Lisbeth Sachs

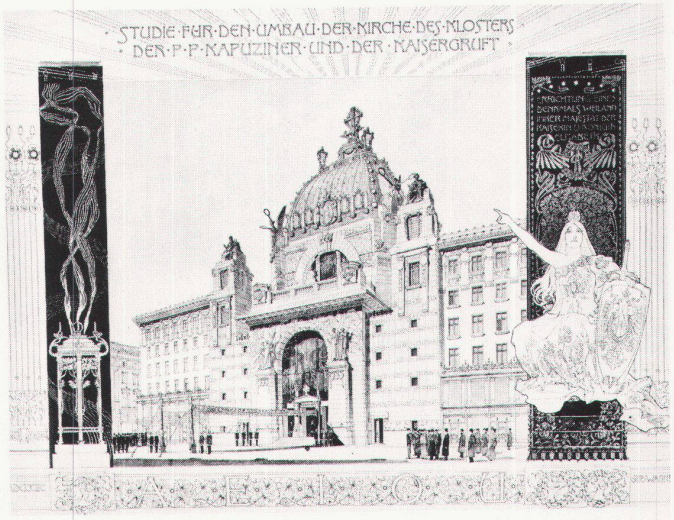
Architekturzeichnungen aus Österreich

Zur Ausstellung «Österreichische Architektur 1860 bis 1930, Skizzen und Projekte» an der ETH-Z

Die Wanderausstellung der Kulturabteilung des österreichischen Aussenministeriums, die ab 3. Mai in der ETH Zürich am Hönggerberg gezeigt wird, umfasst 60 Tafeln mit 102 Fotokopien von Zeichnungen österreichischer Architekten aus der Zeit von 1860 bis 1930, darunter allein 28 Arbeiten Otto Wagners. Die Qualität des zeichnerischen Ausdruckes und die unglaubliche Vielseitigkeit der Ideen beweisen erneut die Bedeutung Wiens für die Geschichte der modernen Architektur.

Die Auswahl erfolgte allerdings nicht allein nach der Wichtigkeit der Projekte für die Entwicklungsgeschichte der Moderne, selbstverständlich stand mit die zeichnerische Qualität im Vordergrund. Das Grundprinzip allerdings, lediglich Originalzeichnungen farbgetreu wiederzugeben, schloss manch wichtige Arbeit aus, etwa viele der Zeichnungen aus der Wagner-Schule, die wohl aus zeitgenössischen Veröffentlichungen bekannt sind, deren Originale aber nicht mehr aufgefunden werden konnten. Ebenso musste auf wesentliche Arbeiten aus der für Wien wichtigen Zeit des kommunalen Wohnbaues zwischen 1919 und 1934 (etwa die Kohleskizzen Rudolf Percos oder Karl Ehns Perspektiven des Karl-Marx-Hofes) verzichtet werden, deren Existenz nur durch Glasnegative aus der Entstehungszeit nachgewiesen werden konnte.

Otto Wagner: «Studie für den Umbau der Kirche des Klosters der p.p. Kapuziner und der Kaisergruft», 1898 (Albertina) (29/3a/2/9744)



Über die architekturhistorischen Aspekte hinaus ermöglicht die Ausstellung äusserst interessante Vergleiche, etwa die der Arbeitsmethoden und Zeichentechniken Otto Wagners, Josef Hoffmanns und Adolf Loos'. Diese persönlichen «Handschriften» lassen auf die so verschiedenen Arbeitsweisen dieser wohl bedeutendsten Architekten des Fin de siècle schliessen und geben Hinweise auf die Beziehung vom Gestalter zum Bauherrn und Handwerker. Untersuchungen dieser Art – sozusagen intime Berichte aus der «Werkstätte» der Architekten – werden heute kaum mehr angestellt, die Architekturhistoriker heute schweben zumeist in höheren Sphären (wenn sie nicht gerade die «Gesellschaft» revolutionieren) und vergessen nur zu gerne, wie sehr Zeichentechnik und handwerkliches Können den Weg auch berühmter Architekten bestimmt haben.

Einige Hinweise auf die Arbeitsmethoden, die sich aus der Zeichnung sehr wohl herauslesen lassen:

Otto Wagners eigenhändigen Entwurfskizzen (oft auf der Rückseite nicht mehr verwendeter Zeichnungen) folgten Vorentwürfe des Ateliers, von den besten seiner Mitarbeiter wie Olbrich, Hoffmann oder Kammerer ausgeführt. Wagner war immer bestrebt (die Massangaben auf den Originalen beweisen das), schon im frühen Entwurfsstadium seine Arbeiten gedruckt der Öffentlichkeit vorzustellen, wie ja auch die Arbeiten seiner Schüler immer wieder in Druckwerken sehr bald zur Diskussion gestellt wurden. Ohne den gesicherten finanziellen Hintergrund Otto Wagners ist diese Vorgangsweise kaum denkbar.

Josef Hoffmanns Zeichnungen – skizzenartig auf «Quadratpapier» («Quadratl-Hoffmann») –